



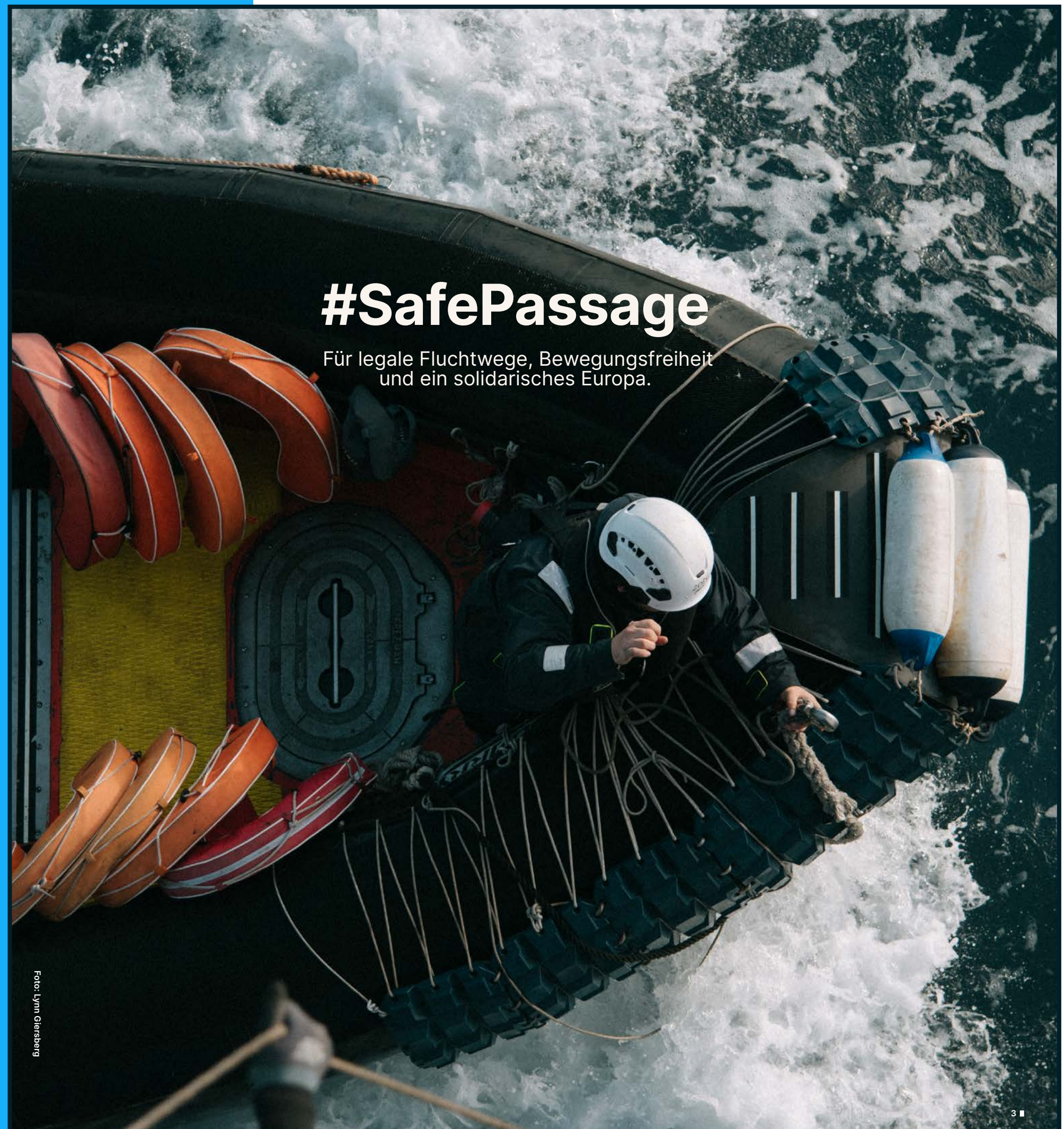
Jahresbericht

2025



Seenotrettung an Europas Grenzen

- 4 Sea-Watch – wer wir sind und was wir tun
- 6 Unsere Forderungen
- 8 Selbstverständlich weitermachen
- 10 Tödliche Grenze – ziviler Widerstand
- 12 Menschen aus Seenot retten
- 20 Menschenrechtsverletzungen dokumentieren
- 26 Politische Veränderung bewirken
- 31 Öffentlichkeit herstellen
- 34 Gemeinsam handeln
- 40 Transparenz schaffen
- 48 Organisationsstruktur
- 50 Danke
- 52 Impressum & Sea-Watch-Shop



Sea-Watch

Wer wir sind und was wir tun

Sea-Watch ist eine Organisation politischer Aktivist:innen, die sich für globale Bewegungsfreiheit und die Überwindung der europäischen Abschottungspolitik einsetzt. Jährlich ertrinken tausende Menschen auf der Flucht über das zentrale Mittelmeer, weil sichere und legale Fluchtwege systematisch verweigert werden. Darum sind wir im Einsatz, um Menschen aus Seenot zu retten, dokumentieren Menschenrechtsverletzungen und fordern öffentlich ein radikales Umdenken der europäischen Migrationspolitik. Für uns ist Seenotrettung nicht nur Pflicht, sondern eine politische Intervention gegen ein rassistisches Grenzregime, das Menschen bewusst gefährdet.

Unsere Vision ist klar: eine Welt ohne Grenzen, Rassismus und Ungerechtigkeit, in der alle Menschen selbstbestimmt, sicher und frei leben können. Dieses Ziel leitet unser Handeln – auf See, in der Luft und an Land. Wir arbeiten basisdemokratisch und solidarisch, fördern Kooperationen mit anderen Organisationen und mobilisieren Menschen, sich uns anzuschließen. Wir finanzieren uns fast ausschließlich durch private Spenden und agieren politisch und religiös unabhängig.

Für das Recht zu gehen.
Für das Recht anzukommen.
Für das Recht zu bleiben.

Für das Recht auf Bewegungsfreiheit.

Unsere Aufgaben im Überblick

Unsere Arbeit ist eine gezielte Antwort auf die katastrophalen, politisch erzeugten Zustände an Europas Außengrenzen. Seit 2015 übernehmen wir dort Verantwortung, wo staatliche Verantwortliche bewusst versagen. Was wir tun:

Menschen aus Seenot retten

Mit unseren Rettungsschiffen greifen wir ein, wenn Menschen im zentralen Mittelmeer in akuter Gefahr sind. Unser Ziel ist es, sie schnellstmöglich sicher an Land zu bringen. Seit unserer Gründung waren wir an der Rettung von über 50.000 Menschen beteiligt.

Menschenrechtsverletzungen dokumentieren

Mithilfe unserer Aufklärungsflugzeuge decken wir die Zusammenarbeit europäischer Staaten mit kriminellen Akteur:innen wie der sogenannten libyschen Küstenwache auf, dokumentieren Pushbacks und machen diese Verstöße öffentlich.

Politische Veränderung fordern und bewirken

Unser Ziel ist es, die politische Grundlage dieses tödlichen Systems zu verändern, sichere und legale Fluchtwege zu schaffen und Migration als grundlegendes Recht zu etablieren.

Öffentlichkeit herstellen

Durch Berichterstattung und Kampagnen machen wir sichtbar, wie das europäische Grenzregime systematisch Menschenrechte verletzt. Wir informieren über die Zustände im Mittelmeer und schaffen Raum für Vernetzung, Protest und Widerstand.

Gemeinsam handeln

Zivile Seenotrettung ist kein Einzelkampf, sondern Teil einer großen Bewegung. Gemeinsam mit anderen Organisationen und Aktivist:innen stärken wir solidarische Strukturen, teilen Ressourcen und arbeiten eng zusammen.

Unsere Forderungen

Grenzen existieren, um zu verhindern, dass alle Menschen frei und gleich sind. Sie unterscheiden, wer Rechte und Privilegien genießt – und wer nicht. Grenzen sind kein natürliches Phänomen. Sie werden geschaffen, es wird für sie bezahlt, sie werden aufrechterhalten, und mit Gewalt durchgesetzt.

Wir glauben nicht an Grenzen. Wir glauben an eine Welt, in der kein Mensch auf der Suche nach einem besseren Leben sterben muss.

Und wir wissen: Eine solche Welt ist möglich! Das Sterben an den europäischen Außengrenzen könnte heute beendet werden – es ist eine Frage des politischen Willens. Deshalb stellen wir konkrete Forderungen an die Europäische Union, ihre Mitgliedsstaaten und Institutionen.

- # **Sichere und legale Fluchtwege in die EU**
- # **Ein europäisches Seenotrettungsprogramm**
- # **Das Ende des Prinzips der Ersteinreise nach der Ankunft in der EU**
- # **Die Auflösung von Frontex**
- # **Das Ende von Abkommen, die Grenzen gefährlicher und gewaltvoller machen**
- # **Die Entkriminalisierung von Flucht**
- # **Das Ende der Behinderung und Kriminalisierung von ziviler Seenotrettung**

Menschsein heißt migrieren – wir fordern sichere und legale Fluchtwege in die Europäische Union

Migration ist so alt wie die Menschheit. **Menschen haben sich schon immer bewegt, neue Orte erreicht, Sprachen gelernt und Gemeinschaften aufgebaut.** Migration ist kein Ausnahmezustand, sondern ein elementarer Teil unserer Gesellschaft. Wer Migration kontrollieren, steuern oder verhindern will, produziert Gewalt und nimmt in Kauf, dass Menschen sterben.

Deshalb fordern wir von der Europäischen Union und ihren Mitgliedstaaten, diese Politik zu beenden. Abkommen, die Migration verhindern oder auslagern sollen, müssen gestoppt werden. Gewaltvolle Institutionen wie Frontex gehören aufgelöst. **Statt Milliarden in Abschottung zu investieren, müssen solidarische und soziale Infrastrukturen gestärkt werden.** Auch die Kriminalisierung von Flucht und der Unterstützung von Menschen auf der Flucht muss enden. **Menschen brauchen sichere und legale Fluchtwege in die Europäische Union.**

Grenzwelt darf nicht normalisiert werden

Das Sterben im Mittelmeer ist das Ergebnis politischer Entscheidungen. Staatliche Behörden ignorieren Notrufe, verzögern Rettungseinsätze oder überlassen Menschen bewaffneten Milizen, die sie gewaltsam zurück in unsichere Länder bringen. Währenddessen wird zivile Seenotrettung kriminalisiert und behindert.

Um das Sterben auf See zu beenden, braucht es ein europäisches, ziviles Seenotrettungsprogramm, das Menschen in Not schnell und zuverlässig rettet. Gleichzeitig müssen Behörden und Institutionen, die Rettungen unterlassen oder Menschenrechtsverletzungen begehen, zur Verantwortung gezogen werden. **Transparenz und rechtliche Konsequenzen** sind notwendig, um der systematischen Gewalt an Europas Grenzen ein Ende zu setzen.

Keine Zugeständnisse an Faschismus

Rassistische Hetze und autoritäre Politik gewinnen in vielen Teilen der Welt an Einfluss. Migration wird gezielt instrumentalisiert, um Angst zu schüren und gesellschaftliche Spaltungen zu vertiefen. Dieser Entwicklung darf nicht nachgegeben werden.

Statt Abschottung und Ausgrenzung braucht es Orte der Sicherheit und Solidarität. Städte und Regionen, die Schutzsuchende aufnehmen wollen, müssen unterstützt und gestärkt werden. Gleichzeitig müssen rassistische Narrative und rechte Desinformation auf allen Ebenen entschlossen zurückgewiesen werden – in der Politik, in den Medien und im öffentlichen Diskurs.

Selbstverständlich weitermachen

von Luna Ali (Koordination des Eventbereichs bei Sea-Watch e.V.)

In einer Welt, die dermaßen aus den Fugen geraten ist, in der wir von wahnsinnigen, lachhaften und verbrecherischen Menschen regiert werden, fällt es nicht nur schwer, etwas Sinnhaftes zu schreiben. Es fällt allgemein schwer, an den Sinn in der Welt zu glauben oder ihn gar zu sehen. Und doch ist es gerade der Sinn, den wir heute mehr denn je verteidigen müssen. In einem Interview über ihr kürzlich erschienenes Buch *Dieser Drang nach Härte: Über den neuen Faschismus* erklärt Eva von Redecker: „Wenn der Sinn zerfällt, dann gilt das Recht des Stärkeren“, und wenn das Recht des Stärkeren gelte, dann herrsche auch Faschismus. Dem entgegen hält sie, dass wir auf Sinn und Gerechtigkeit bestehen müssten, die wir mit unseren politischen Bewegungen produzieren. Ohne den Sinn gäbe es nur einen vernichtungswütigen Nihilismus.

In meiner Arbeit bei Sea-Watch, sei es als Teil der zivilen Luftaufklärung oder seit kurzem im Events-Bereich, begleitet mich täglich die Frage, ob das, was ich tue noch irgendeinen Sinn ergibt. Waren und sind wir nicht immer nur der Tropfen auf dem heißen Stein? Werden wir bald nur noch der Dampf sein, von dem am Ende nichts bleibt? Es fällt schwer, diese Frage nicht zu stellen, angesichts der militärischen Brutalität an den Grenzen Europas gegen Menschen auf der Flucht und der zunehmenden Militarisierung der Gesellschaft. Und dann wiederhole ich mein kleines Mantra:



Foto: Paul Lovis Wagner

Meine Mutter heißt Amal. Aus dem Arabischen übersetzt bedeutet das Hoffnung. Ich bin die Tochter der Hoffnung.

Ich habe mit meiner Mutter darüber gesprochen, dass ich nicht wirklich weiß, wie ich einen sinnvollen, geschweige denn einen sinnstiftenden Text schreiben soll. Sie ist selbst geflohen, vor fast 26 Jahren aus Syrien. Letztes Jahr war es ihr zum ersten Mal nach 25 Jahren möglich, wieder nach Syrien zu reisen. Niemand von ihrer Familie war noch da, alle waren ebenfalls geflohen. Sie ist selbst langjähriges Fördermitglied von Sea-Watch. Ich habe sie also gefragt, worüber ich schreiben soll. „Warum macht ihr diese Arbeit?“, fragte sie zurück und fügte hinzu, dass sie selbst es sich nie trauen würde, so

direkt involviert zu sein. Dafür sei sie zu schwach, sie würde es nicht ertragen. Es war das erste Mal, dass meine Mutter mir gegenüber Schwäche eingestand.

Warum ich diese Arbeit also tue? Vor allem, weil ich selbst Menschen kenne, die diese gefährliche Reise auf sich genommen haben, Verwandte wie Freund:innen. Und weil ich mir nicht vorstellen will, was ihnen hätte passieren können. Und weil zivile Seenotrettung für mich eine praktische Form des politischen Handelns und der Solidarität ist.

Schon als Sea-Watch entstand, wunderte ich mich, warum Menschen, die gänzlich unbetroffen sind, sich für Bewegungsfreiheit engagierten. Und doch sind es

über die Jahre immer mehr geworden: Crews auf See, Freiwillige in der Werft, Teams der Luftaufklärung, Aktivist:innen auf Veranstaltungen, Fördermitglieder, Menschen, die Spenden sammeln, Journalist:innen.

Während ich also auf eines unserer internen strategischen Ziele blicke, nämlich Bewegungsbildung, und diesen Text schreibe, wird mir klar:

Die zivile Seenotrettung ist schon längst eine Bewegung. Sea-Watch ist einer von vielen politischen Häfen für Menschen, die für eine bessere und gerechtere Welt kämpfen.

Wir müssen nur geduldig sein, denke ich, und erinnere mich an den Gottvater des strategischen Optimismus, Antonio Gramsci, und was er einst in den dunklen Stunden seiner Haft schrieb: „Die alte Welt liegt im Sterben, die neue ist noch nicht geboren: Es ist die Zeit der Monster.“

Wir machen selbstverständlich weiter.

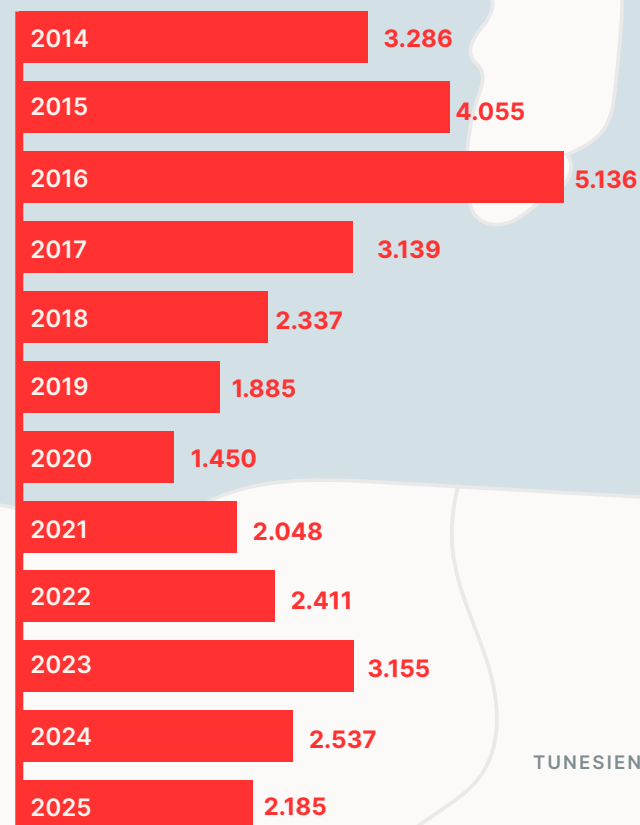
So selbstverständlich, wie Menschen in Seenot gerettet werden müssen. So selbstverständlich, wie es sein sollte, dass Menschen sich frei bewegen dürfen. Denn dass die Sonne am nächsten Tag wieder aufgeht, ist keine naive Hoffnung, sondern eine sichere Gewissheit.

Foto: Johannes Räbel



Das Mittelmeer ist die tödlichste Grenze der Welt

Jedes Jahr versuchen tausende Menschen, das Mittelmeer zu überqueren, um Sicherheit in Europa zu finden. Seit 2014 sind bei der Flucht über das Mittelmeer über **34.000 Menschen** gestorben. Wir müssen davon ausgehen, dass die Dunkelziffer deutlich höher ist.



Europa finanziert gewalttätige Milizen, um Migration systematisch abzuwehren. Seit 2015 wurden mindestens **336.000 Menschen** auf dem Mittelmeer abgefangen und nach Libyen oder Tunesien zurückgezwungen – oft mit brutalen Methoden. Dort sind sie Inhaftierung, schwerer Misshandlung und sexualisierter Gewalt ausgesetzt.

Allein die EU hat diese Strukturen seit 2015 mit rund **242 Millionen Euro** unterstützt.

Zivile Organisationen übernehmen Verantwortung

Seit über zehn Jahren retten zivile Seenotrettungsorganisationen Menschen im zentralen Mittelmeer, weil europäische Staaten ihrer Verantwortung nicht mehr nachkommen. 2015 begann alles mit einem kleinen Segelkutter, heute betreiben wir mehrere Schiffe und Flugzeuge.

Unsere Flotte

Sea-Watch 5:

- Bietet Platz für 500 Personen
- Versorgung über längere Zeit möglich
- Max. Geschwindigkeit: 24 km/h

Aurora 1 & 2:

- Bieten Platz für 75 Personen
- Ankern in Lampedusa → schnell am Einsatzort
- Max. Geschwindigkeit: 46 km/h

Seabird 1, 2 & 3:

- Ziviles Auge über dem Mittelmeer
- Beobachtung und Dokumentation von Menschenrechtsverletzungen
- Meldung von Seenotfällen an Behörden und Schiffe in der Umgebung

Die Bewegung

- Seit 2015 haben zivile Akteur:innen über 175.000 Menschen aus Seenot gerettet.
- Heute sind 21 zivile Seenotrettungsorganisationen mit ihren Schiffen und Flugzeugen im Einsatz.
- Zehntausende Aktivist:innen weltweit sind Teil der Bewegung und machen Rettungen und politische Arbeit möglich.

Politische Realität

Politische Behinderung von zivilen Rettungseinsätzen hat sich unter der Regierung von Giorgia Meloni zunehmend verschärft. Insgesamt gab es seit 2023 bereits:

- **36 Festsetzungen** ziviler Rettungsschiffe durch Italien
- **über 760 verlorene Einsatztage**, an denen zivile Schiffe nicht im Mittelmeer retten konnten
- **über 350.000 km Umwege** (fast neun Erdumrundungen), um unnötig weit entfernte Häfen anzusteuern

Trotz politischer Blockaden retten wir weiter Menschen aus Seenot – gemeinsam mit einem wachsenden Netzwerk ziviler Organisationen.

Menschen aus Seenot retten



Jedes Jahr versuchen tausende Menschen, das zentrale Mittelmeer zu überqueren, um Schutz und Sicherheit zu finden. Seit 2014 sind dabei mindestens 34.000 Menschen ums Leben gekommen.

Nach internationalem Seerecht ist klar: Menschen in Seenot müssen gerettet werden. Kapitän:innen sind verpflichtet zu helfen, und Staaten müssen Rettungseinsätze koordinieren und sicherstellen, dass Überlebende an einen sicheren Ort gebracht werden. Doch im zentralen Mittelmeer kommen europäische Staaten dieser Verantwortung seit Jahren nicht mehr nach. Statt Rettung zu organisieren, setzen sie auf Abschottung, verzögern Hilfe oder überlassen Menschen bewaffneten Milizen.

Dass das Mittelmeer zu einem Massengrab geworden ist, wussten wir bereits, als wir 2015 mit einem kleinen Segelkutter zu unserem ersten

Rettungseinsatz aufbrachen. Seit mehr als zehn Jahren sind wir nun mit unseren Schiffen dort unterwegs, um Boote in Not zu finden, Menschen zu stabilisieren und sie an einen sicheren Ort zu bringen. Unsere Crews leisten medizinische Hilfe, evakuieren besonders gefährdete Personen und dokumentieren gleichzeitig die Gewalt an Europas Außengrenzen.

Dieses Kapitel erzählt von unseren Einsätzen auf See: von Rettungen unter schwierigen Bedingungen, von ignorierten Notrufen und politischen Blockaden und von den Arbeiten und Menschen im Hintergrund, die diese Einsätze möglich machen.

2025 waren wir mit unseren Schiffen an der Rettung von über 3.100 Menschen beteiligt, damit haben wir so vielen Menschen auf der Flucht geholfen wie seit über acht Jahren nicht mehr. →

Die Gewalt auf dem Mittelmeer eskaliert

Rettungseinsätze im zentralen Mittelmeer finden zunehmend in einem Umfeld statt, das von Gewalt und Einschüchterung geprägt ist. Bewaffnete Akteur:innen wie die sogenannte libysche Küstenwache greifen Fluchtboote an, bedrohen zivile Rettungsschiffe und versuchen gezielt, Rettungen zu verhindern.

Im September 2025 wurde unser Rettungsschiff *Sea-Watch 5* während eines Einsatzes beschossen. Kurz zuvor hatte die Crew 66 Menschen aus Seenot gerettet. Ein Patrouillenboot der sogenannten libyschen Küstenwache forderte das Schiff über Funk auf, den Einsatz abubrechen und nach Norden abzdrehen. Als unsere Crew sich weigerte, die Rettung zu unterbrechen, eröffnete das Patrouillenboot das Feuer. Crew und Gerettete blieben glücklicherweise unverletzt.

Es war nicht der erste Angriff dieser Art. Nur wenige Wochen zuvor war auch das Rettungsschiff *Ocean*

Viking unserer Freund:innen von *SOS Méditerranée* über 20 Minuten lang mit scharfer Munition beschossen, als sich bereits gerettete Menschen an Bord befanden.

Solche Angriffe stehen für eine zunehmende Militarisierung des zentralen Mittelmeers. Die sogenannte libysche Küstenwache besteht aus verschiedenen Milizen, die Menschen auf der Flucht gewaltsam abfangen und nach Libyen zurückbringen – ein Land, in dem ihnen systematisch Folter, Sklaverei und sexualisierte Gewalt drohen. Gleichzeitig werden diese Akteur:innen weiterhin von europäischen

Staaten ausgebildet, ausgerüstet und finanziert.

Während Angriffe auf zivile Rettungsschiffe eine neue Eskalationsstufe darstellen, gehört Gewalt gegen Menschen auf der Flucht schon seit Jahren zur Realität. Seit 2016 haben wir über 70 gewaltsame Vorfälle durch libysche Milizen dokumentiert – von gezielten Schüssen über physische Gewalt bis hin zu gefährlichen Verfolgungsjagden auf See. Die Zahl der nicht erfassten Gewalttaten ist wesentlich höher einzuschätzen.



Fotos: Clara Marnette

Menschen werden in größten Notlagen im Stich gelassen

Nicht nur Gewalt durch Milizen macht die Flucht über das Mittelmeer immer gefährlicher. Zunehmend werden Notrufe von den zuständigen Rettungsleitstellen ignoriert oder Hilfe verzögert – mit lebensbedrohlichen Konsequenzen für die Betroffenen.

Wie fatal diese Verzögerungen sein können, zeigte ein Einsatz im August 2025. Die Crew der *Sea-Watch 5* rettete am Morgen des 11. August 67 Menschen aus Seenot. Unter ihnen befand sich eine hochschwangere Frau, deren Fruchtblase kurz nach der Rettung platzte. Zunächst schien eine Geburt an Bord möglich. Doch als sich ihr Zustand dramatisch verschlechterte, forderte unsere

medizinische Crew eine sofortige Evakuierung durch die zuständigen Behörden in Italien und Malta an.

Trotz der akuten Lebensgefahr für Mutter und Kind vergingen fast fünf Stunden, bis Italien schließlich eine Evakuierung einleitete. So groß die Erleichterung war, als wir erfuhren, dass beide überlebten, so fassungslos macht uns die vorherige Untätigkeit.

Über Stunden hinweg wurde das Leben einer Frau und ihres Kindes aufs Spiel gesetzt. Leider sind solche Situationen kein Einzelfall. Immer wieder erleben wir, wie Menschen in akuter Not im Stich gelassen werden und wie politische Entscheidungen darüber bestimmen, ob Menschen überleben oder nicht.



Foto: Laszlo Randelzhofer

Wir fordern sichere Fluchtwege, damit kein Mensch gezwungen ist, ein Kind mitten auf dem Mittelmeer zur Welt zu bringen.

Foto: Clara Marnette





Überlebende an Bord der Sea-Watch 5: Jeder einzelne von ihnen kommt mit einer ganz eigenen Geschichte an Bord, und mit der Entscheidung, das eigene Leben trotz aller Risiken selbst in die Hand zu nehmen. Foto: Clara Marnette

Uns bleibt nichts weiter übrig, als diese unterlassene Hilfeleistung immer wieder anzuprangern und die Menschen, die überleben, bei uns an Bord zu versorgen und schnellstmöglich in einen sicheren Hafen zu bringen. Mit gemeinsamen Mahlzeiten an Deck, Spielen oder Musik versuchen wir, den Menschen auf dem Weg dorthin ein Stück Normalität zu bieten. Obwohl ihr Kampf für ein Leben in Sicherheit noch lange nicht zu Ende ist, sind diese Momente wichtig, um neue Kraft zu tanken.

Was ist ein „sicherer Hafen“ und warum nicht Tunesien?

Nach internationalem Seerecht müssen aus Seenot gerettete Menschen an einen sicheren Ort gebracht werden. Ein sicherer Hafen ist ein Ort, an dem Menschen vor Gewalt geschützt sind, ihre Grundrechte gewahrt werden und sie Zugang zu einem fairen Asylverfahren haben. Tunesien erfüllt diese Voraussetzungen nicht. Menschen auf der Flucht erleben dort immer wieder Gewalt, rassistische Verfolgung und willkürliche Abschiebungen, sie werden in lagerähnlichen Gefängnissen festgehalten oder in der Wüste zum Sterben ausgesetzt.

Für uns ist klar: Tunesien ist kein sicherer Hafen und kein Ort, an den wir gerettete Menschen bringen können.

Mehr Informationen findest Du unter:
sea-watch.org/tunesien-ist-kein-sicherer-ort



Rettungen werden zunehmend politisch blockiert

Zivile Seenotrettung ist der italienischen Regierung seit Jahren ein Dorn im Auge. Unter der rechten Regierung von Giorgia Meloni werden immer neue Gesetze und Dekrete verabschiedet, die darauf abzielen, unsere Arbeit zu behindern und zivile Rettungsschiffe aus dem Einsatzgebiet zu verdrängen. Schiffe der zivilen Flotte werden mit widersprüchlichen Auflagen belegt,

zu weit entfernten Häfen geschickt oder nach Rettungen festgesetzt.

Diese politischen Maßnahmen sollen vor allem eines erreichen: weniger zivile Rettungsschiffe im Einsatzgebiet und damit weniger Zeug:innen für das Sterbenlassen an Europas Grenzen. Doch trotz dieser Blockaden setzen wir unsere Arbeit fort. Gemeinsam mit anderen

Organisationen der zivilen Flotte – unter anderem im Bündnis der Justice Fleet (siehe Seite 36) – retten wir weiter Menschen aus Seenot und wehren uns juristisch gegen die repressiven Maßnahmen der Behörden. Immer wieder bestätigen positive Gerichtsurteile dabei, was wir schon längst wissen: dass wir das Richtige tun. Und dass sich unser langer Atem lohnt.



Foto: Nick Jaussi

In der Werft – viele helfende Hände machen Rettungseinsätze möglich

Rettungseinsätze beginnen nicht erst auf dem Meer. Bevor ein Schiff Menschen aus Seenot retten kann, muss es regelmäßig gewartet, repariert und zertifiziert werden. Diese Arbeit findet meist im Hintergrund statt, und ist doch Voraussetzung für jeden Rettungseinsatz.

Im Herbst 2025 lag die *Sea-Watch 5* mehrere Wochen in der Werft in Neapel. Nach zahlreichen Einsätzen auf dem zentralen Mittelmeer standen umfangreiche Wartungsarbeiten an. Viele dieser Arbeiten sind gesetzlich vorgeschrieben: Ähnlich wie ein Auto regelmäßig zum TÜV muss, werden auch Schiffe in festen Abständen überprüft und neu zertifiziert. Nur wenn alle technischen Systeme den hohen internationalen Sicherheitsstandards entsprechen, darf ein Schiff wieder auslaufen.

Neben spezialisierten Dienstleister:innen arbeiteten zahlreiche ehrenamtliche Aktivist:innen an Bord. Sie schliffen, schweißten, reparierten und bauten um. Gleichzeitig wurden

Abläufe an Bord weiterentwickelt: Waschmöglichkeiten, Rückzugsräume und Versorgungsstrukturen wurden angepasst, um die Zeit nach einer Rettung für die Überlebenden so sicher und würdevoll wie möglich zu gestalten.

Werftzeiten sind kostenintensiv und organisatorisch aufwendig. Doch sie

sind ein unverzichtbarer Teil ziviler Seenotrettung. Nur wenn unsere Schiffe zuverlässig funktionieren und den internationalen Sicherheitsstandards entsprechen, können unsere Crews im Einsatz Menschenleben retten.



Foto: Clara Marnette

Aurora 2 – unsere Antwort auf politische Blockaden

Seit 2022 ist unser kleineres Rettungsschiff *Aurora* im Einsatz und war bereits an der Rettung von über 3.700 Menschen beteiligt. Anders als große Rettungsschiffe wie die *Sea-Watch 5* operiert die *Aurora* direkt von Lampedusa aus und kann dadurch in kürzester Zeit auslaufen.

Sie ist klein, wendig und schnell und damit darauf ausgelegt, besonders früh am Ort eines Seenotfalls zu sein. Dort stabilisiert die Crew die Situation, verteilt Rettungswesten und sichert Boote, bis weitere Unterstützung eintrifft. In ihrer Funktion ähnelt die *Aurora* einem Krankenwagen auf See: schnell vor Ort, aber mit begrenzten Kapazitäten für die längerfristige Versorgung.

Die vergangenen Jahre haben gezeigt, wie entscheidend dieses Einsatzkonzept ist. Kleine, flexible Schiffe können schneller reagieren und näher am Einsatzgebiet bleiben. Sie ergänzen größere Rettungsschiffe und schließen Lücken, die durch weite Wege, Wartezeiten oder Festsetzungen entstehen.

Um genau diese Einsatzfähigkeit zu stärken, haben wir uns entschieden, unsere Flotte zu erweitern: Mit der *Aurora 2* wird 2026 ein weiteres schnelles Rettungsschiff in den Einsatz gehen.

Denn je breiter und flexibler die zivile Flotte aufgestellt ist, desto besser können wir auf Notfälle reagieren – und desto schwieriger wird es, unsere Arbeit zu blockieren.

„Italien setzt Schiffe fest, um Rettungen zu verhindern – mit der Aurora 2 sorgen wir dafür, dass diese Strategie nicht aufgeht. Wenn ein Schiff blockiert wird, ist das andere einsatzbereit.“

Giulia – Pressesprecherin
bei Sea-Watch e.V.



Menschenrechts- verletzungen dokumentieren

Was im zentralen Mittelmeer passiert, bleibt oft undokumentiert. Seenotfälle werden ignoriert, Rettungen verzögert und Menschen gewaltsam nach Libyen zurückgebracht. Ohne unabhängige Beobachtung gäbe es kaum Beweise für diese Menschenrechtsverletzungen.

Deshalb ist zivile Luftaufklärung ein zentraler Teil unserer Arbeit. Mit unseren Flugzeugen suchen wir aus der Luft nach Booten in Seenot, alarmieren Schiffe in der Umgebung und dokumentieren gleichzeitig, was Regierungen lieber verschleiern wollen.

Unsere Crews sind oft die einzigen Zeug:innen dessen, was auf dem Mittelmeer geschieht. Sie beobachten Pushbacks, dokumentieren unterlassene Hilfeleistung und sammeln Beweise für Gewalt an Europas Außengrenzen. Diese Informationen fließen in unsere Öffentlichkeitsarbeit, in Berichte und in juristische Verfahren. So machen sie sichtbar, wie Menschen auf der Flucht systematisch entrechtet werden.

2025 flogen unsere Crews 178 Einsätze und entdeckten 181 Boote in Seenot mit insgesamt über 8.800 Menschen an Bord. ➞

Ein Kreislauf der Gewalt

Unsere Beobachtungen aus der Luft machen das Ausmaß europäischer Grenzgewalt im zentralen Mittelmeer auf grausame Weise sichtbar. Wackelige Boote mit kaum genügend Treibstoff stehen einer Übermacht aus bewaffneten Milizen, Hightech-Überwachung und staatlichen Akteur:innen gegenüber. Unsere Crews bezeugen regelmäßig, wie Menschen auf der Flucht gegen ihren Willen abgefangen und zurück in einen Kreislauf aus Gewalt und Ausbeutung gezwungen werden – einen Kreislauf, aus dem viele von ihnen schon mehrfach zu entkommen versucht haben.

Ein Einsatz im Juni 2025 machte diese Realität besonders deutlich. Während eines Aufklärungsflugs entdeckte unsere Crew ein kleines Holzboot mit etwa 20 Menschen an Bord. Gleichzeitig näherte sich ein Patrouillenschiff der sogenannten libyschen Küstenwache. Fast eine Stunde lang versuchten die Menschen auf dem Boot, der Verfolgung zu entkommen.

Als das Patrouillenschiff schließlich ein Schnellboot zu Wasser ließ und bewaffnete Männer das Holzboot stoppten, sprangen einige der Menschen ins Meer und versuchten, davonzuschwimmen. Sie befanden sich mehr als 50 Seemeilen vom nächsten Land entfernt – mit nichts als offenem Wasser um sich herum. Diese Szenen zu beobachten war eine drastische Erinnerung daran, dass viele Menschen sogar das offene Meer und den möglichen Tod wählen würden, um nicht nach Libyen zurück zu müssen.

Aus der Luft konnte unsere Crew nur beobachten und dokumentieren, wie die Menschen schließlich von der sogenannten libyschen Küstenwache eingefangen und zurückgebracht wurden. Für die Menschen bedeutete das mit großer Wahrscheinlichkeit die Rückkehr in Internierungslager in Libyen, wo ihnen Folter, sexualisierte Gewalt oder der Tod drohen.

Foto: Vic Harster

Warum „sogenannte libysche Küstenwache“?

Die sogenannte libysche Küstenwache besteht aus bewaffneten Milizen, deren Ziel es ist, Menschen auf der Flucht abzufangen und gewaltsam nach Libyen zurückzubringen – oft unter Androhung oder Anwendung von Gewalt. Dabei werden sie von europäischen Staaten und der Grenzagentur Frontex finanziell, logistisch und politisch unterstützt. Wir erkennen die sogenannte libysche Küstenwache nicht an, weil sie die internationalen Standards einer Küstenwache nicht erfüllt, und weil sie Menschen nicht schützt, sondern in Gefahr bringt oder sogar tötet.

Wenn Hilfe zu spät kommt

Regelmäßig dokumentieren unsere Crews Situationen, in denen akute Seenotfälle den zuständigen Behörden bekannt sind, Hilfe aber ausbleibt oder erst mit großer Verzögerung einsetzt.

Am **28. Juli 2025** entdeckte unser Aufklärungsflugzeug *Seabird 2* ein Boot mit mehr als 90 Menschen an Bord in der tunesischen Such- und Rettungszone. Als unsere Crew eintraf, war die Lage bereits kritisch: Das Boot trieb nicht mehr steuerbar auf dem offenen Meer, zwei Menschen befanden sich bereits im Wasser. Die zuständigen Behörden wurden sofort über die Situation informiert, doch wie so oft wurde keine Rettung eingeleitet.

Erst am folgenden Tag, dem **29. Juli**, erreichte das Handelsschiff *Port FUKUOKA* das Boot und begann mit einem Rettungsversuch. Während der Bergung kenterte das überfüllte Boot, mehrere weitere Menschen stürzten ins Wasser. Am Ende konnten mehr als 90 Personen an Bord des Handelsschiffs gebracht werden. Zwei kleine Kinder überlebten jedoch nicht, eine weitere Person wird bis heute vermisst.

Auch danach blieb die Situation für die Überlebenden dramatisch. Sie mussten auf dem Handelsschiff ausharren, während sich ihre Lage zunehmend verschlechterte. Bei

einer hochschwangeren Frau platzte die Fruchtblase. Trotzdem wurde dem Handelsschiff kein sicherer Hafen zugewiesen. Auch unserem Schiff *Aurora* wurde nicht gestattet, die Menschen zu übernehmen und an Land zu bringen.

Erst am **1. August** – nach wachsendem Druck durch Medienberichte und politische Stimmen der Opposition – wurden die schwangere Frau und ihr Mann nach Lampedusa evakuiert, während die übrigen Überlebenden später in Pozzallo an Land gehen konnten.



Foto: Isabell Köppl



Foto: Isabell Köppl

Tote, die sonst niemand sehen würde

Viele Boote gehen unter, ohne dass jemals jemand davon erfährt. Tausende Menschen sterben, ohne dass ihr Tod dokumentiert wird. Sie verschwinden in einer Dunkelziffer, die nie vollständig erfasst werden kann – begraben unter Wassermassen, ohne Abschied, ohne Namen. Diese Vorstellung ist unerträglich, und doch ist sie die Realität auf dem Mittelmeer.

Am 26. Juni 2025 entdeckte die Crew unseres Aufklärungsflugzeugs *Seabird 1* während eines Einsatzes im zentralen Mittelmeer die Leichen von fünf Menschen, die in internationalen Gewässern vor der libyschen Küste im Wasser trieben. Die Crew alarmierte sofort die zuständigen Behörden und versuchte, weitere Informationen über den Vorfall zu erhalten.

In der Nähe befand sich ein Patrouillenboot einer bewaffneten libyschen Miliz, das die Funksprüche unserer Crew jedoch ignorierte. Nach unserem Kenntnisstand wurden die Leichen nicht geborgen. Wie die Menschen ums Leben kamen und wer sie waren, ist bis heute unklar.

Immer wieder dokumentieren wir Momente wie diese, die nur auf ein größeres Unglück hindeuten. Immer wieder müssen wir mit Enttäuschung und Wut feststellen, dass es Europa nicht interessiert, ob diese Menschen gefunden, identifiziert oder überhaupt betrauert werden.



Foto: Vic Harster

Wenn Italien ein Flugzeug am Boden hält, bringen wir ein anderes in die Luft!

Unsere Luftaufklärung macht sichtbar, was auf dem Mittelmeer geschieht – und genau das ist politisch unerwünscht. In den vergangenen Jahren haben staatliche Akteur:innen immer wieder versucht, unsere Flugeinsätze zu blockieren. Neue Gesetze in Italien ermöglichen in-

zwischen sogar die Festsetzung von Aufklärungsflugzeugen.

Für uns ist klar: Wenn unsere Arbeit behindert wird, ist das kein Grund, sie einzustellen – sondern sie auszubauen. Deshalb haben wir im Frühjahr 2025 mit der *Seabird 3* ein

weiteres Aufklärungsflugzeug in die Luft gebracht. So können wir nicht nur Einsatzlücken füllen, wenn eines unserer Flugzeuge in der Wartung ist, wir sind außerdem resilienter gegenüber möglichen Festsetzungen.

Die *Seabird 3* ist leicht und kosteneffizient und hat eine besonders lange Flugdauer-Kapazität. Ideal, um Seenotfälle zu melden, Menschenrechtsverstöße festzuhalten, und um eine klare Botschaft an die Regierungen der EU zu senden: **Wir sind da, wir sehen euch, und wir lassen euch diese Praxis nicht durchgehen!**

Die *Seabird 3* wird gemeinsam mit der Humanitarian Pilots Initiative (HPI) und United4Rescue in den Einsatz geschickt. Mit ihr werden wir nicht nur im zentralen Mittelmeer aktiv sein, sondern auch auf der besonders gefährlichen Atlantikroute zwischen Westafrika und den Kanaren, einer Route, auf der immer mehr Menschen sterben.



Foto: Laila Sieber

Dokumentationsarbeit schafft Gerechtigkeit

Im Jahr 2021 dokumentierte unsere Crew einen illegalen Pushback von rund 170 Menschen durch ein Handelsschiff und die sogenannte libysche Küstenwache. Der Einsatz stand unter Koordination der italienischen Behörden, obwohl Italien eigentlich verpflichtet gewesen wäre, die Geretteten in einen sicheren Hafen zu bringen.

Einer der Betroffenen reichte später Klage vor einem italienischen Gericht ein – unterstützt durch das von uns gesammelte Bild- und Beweismaterial. 2025 entschied das Gericht erstmals, dass dieser Pushback rechtswidrig war, und sprach dem Kläger ein humanitäres Visum für Europa zu.

Der Fall zeigt, wie entscheidend unsere Einsätze in der Luft und unsere Dokumentationsarbeit sind – sie machen Menschenrechtsverletzungen sichtbar und schaffen die Grundlage, um sie juristisch anzugreifen.



Foto: Bahar Kaygusuz



Politische Veränderung bewirken

Der Einsatz gegen das Sterben auf dem Mittelmeer endet nicht auf See. Denn das System, das unsere Crews täglich beobachten – ignorierte Notrufe durch europäische Rettungsleitstellen, die Weitergabe von Positionsdaten durch Frontex an libysche Milizen und gewaltsame Rückführungen in Folterlager – ist politisch gewollt. Es wird durch immer wieder neue Finanzierungsinstrumente, Abkommen und Gesetzesverschärfungen aufrechterhalten und weiter ausgebaut.

Deshalb kämpfen wir auch an Land für politische Veränderungen. Wir bringen unsere Erfahrungen aus den Einsätzen in öffentliche Debatten ein und arbeiten mit Aktivist:innen, Anwält:innen und Organisationen zusammen, um Verantwortliche für die Gewalt im zentralen Mittelmeer zur Rechenschaft zu ziehen. Wir müssen uns diesen politischen Kämpfen stellen, weil sie untrennbar mit unserer Arbeit auf See verbunden sind. ➞

Advocacy – Menschenrechte durchsetzen

Das Advocacy-Team bei Sea-Watch bündelt die Erkenntnisse aus unseren Einsätzen und bringt sie dorthin, wo sie politisch Wirkung entfalten können: in Parlamente, Gerichte und die Öffentlichkeit.

Frontex soll mehr Mittel und Befugnisse erhalten?
Wir konfrontieren Abgeordnete des Europäischen Parlaments mit den dokumentierten Menschenrechtsverletzungen, und zeigen, dass kein Geld der Welt eine Behörde wie Frontex humanitär machen kann.

Notrufe werden ignoriert und es kommt zu Schiffbrüchen?
Wir sichern Beweise und tragen sie vor Gericht.

Neue Abkommen zur sogenannten Migrationsabwehr werden verhandelt?
Wir machen sichtbar, was sich hinter diesen Begriffen verbirgt: illegale Rückführungen, willkürliche Inhaftierungen und das Aussetzen von Menschen in Wüstenregionen.

Wie diese Arbeit konkret aussieht, zeigen die folgenden Beispiele.

Kriminalisierung von Flucht verhindern

Fluchthilfe war historisch oft eine Form von Solidarität und Widerstand, wie bei der Underground Railroad in den USA, einem Netzwerk, das versklavten Menschen zur Flucht verhalf, oder bei der Flucht aus autoritären Regimen wie Nazi-Deutschland oder der DDR. Auch heute ist Fluchthilfe für viele Menschen weltweit eine der wenigen Möglichkeiten, Sicherheit zu finden. Sie ist eine politische, widerständige und vor allem menschliche Handlung und wird – je nach Kontext – auch als solche gewürdigt.

Die Europäische Union hingegen setzt alles daran, Fluchthilfe zu kriminalisieren. Menschen, die ein Fluchtboot steuern oder versuchen, ihre Familien mithilfe gefälschter Ausweisdokumente in Sicherheit zu bringen, werden in Ländern wie Italien oder Griechenland zu absurd langen Haftstrafen verurteilt. Auch zivile

Seenotretter:innen geraten immer wieder politisch unter Druck, obwohl sie im Einklang mit internationalem Recht handeln.

Mit der aktuellen Reform der Richtlinie zur sogenannten Beihilfe zur unerlaubten Einreise droht eine weitere Verschärfung dieser Praxis. Für konservative und rechte Politiker:innen bietet sie die Möglichkeit, ihre gewaltvolle Abschottungspolitik weiter auszubauen.

Wir setzen uns dem entgegen: Wir begleiten die Gesetzgebungsverfahren eng, weisen Abgeordnete auf die konkreten Risiken problematischer Formulierungen hin und informieren die Öffentlichkeit. Unser Ziel ist ein Rechtsrahmen, der Menschen schützt – sowohl diejenigen, die fliehen, als auch jene, die sie solidarisch unterstützen.



Sichtbarkeit schaffen: Gewalt dokumentieren und Öffentlichkeit informieren

Eine informierte Öffentlichkeit ist eine zentrale Voraussetzung für politische Veränderung. Um rassistischen Narrativen und rechter Desinformation etwas entgegenzusetzen, braucht es belastbare Fakten und unabhängige Beweise.

Am Beispiel unserer Arbeit zur sogenannten libyschen Küstenwache lässt sich das verdeutlichen. Die sogenannte libysche Küstenwache ist ein Zusammenschluss verschiedener Milizen, die mit Unterstützung der EU Menschen an der Flucht hindern und gewaltsam nach Libyen zurückbringen. Verlässliche Informationen über ihr Vorgehen sind schwer zugänglich: Die betroffenen Menschen haben kaum Möglichkeiten, ihre Erfahrungen öffentlich zu machen, und der Einsatzraum liegt weit entfernt von der europäischen Öffentlichkeit.

Hier setzt unsere Luftaufklärung an. Unsere Crews dokumentieren regelmäßig illegale Rückführungen, gefährliche Manöver sowie Gewalt gegen Menschen auf der Flucht. Auf Grundlage dieser Beobachtungen haben wir gemeinsam mit unserem Advocacy- und Kommunikationsteam einen Bericht erstellt, der 71 gewaltsame Vorfälle durch die sogenannte libysche Küstenwache seit 2016 dokumentiert.

Diese Dokumentation dient als wichtige Grundlage für Journalist:innen, politische Entscheidungsträger:innen und internationale Organisationen wie die Vereinten Nationen. Sie trägt dazu bei, ein umfassenderes Bild der Situation zu vermitteln, und macht sichtbar, welche Konsequenzen europäische Politik im zentralen Mittelmeer hat.

Klage und Protest gegen Frontex: Transparenz einfordern

Auch auf der Straße üben wir politischen Druck aus. Im Juli 2025 protestierten wir gemeinsam mit Partnerorganisationen vor dem Hauptsitz von Frontex in Brüssel. Anlass war eine Rechnung über mehr als 11.000 Euro, die uns die EU-Grenzagentur nach einem Gerichtsverfahren zugestellt hatte – weil wir Transparenz über ihre Rolle bei einem illegalen Pushback eingefordert hatten.

Bereits 2022 hatten wir gemeinsam mit FragDenStaat gegen Frontex geklagt, um offenzulegen, wie die Agentur in den Pushback involviert war. Nach zwei Jahren fiel das Urteil: Das Gericht bestätigte zwar, dass Frontex Informationen rechtswidrig zurückgehalten hatte, wies unsere Klage im Übrigen jedoch ab. Obwohl die Grenzagentur zur Transparenz gegenüber der Öffentlichkeit verpflichtet ist, wird die Zurückhaltung der angefragten Dokumente geduldet.

Im Sommer 2025 stellte Frontex uns schließlich die Kosten des Verfahrens in Rechnung. Eine EU-Agentur mit Milliardenbudget verlangt Geld von einer spendenfinanzierten Organisation dafür, dass wir versucht haben, ihre Praxis aufzuklären.

Das ließen wir nicht unangefochten. Wir machten den Vorgang öffentlich und forderten Frontex auf, die Rechnung umgehend zurückzuziehen. Vor dem Hauptsitz der Agentur in Brüssel legten wir im Rahmen der Protestaktion rund 700 Rettungswesten aus. Sie stehen symbolisch für die Anzahl an Rettungswesten, die wir von dieser Summe finanzieren könnten.



„Frontex verlangt Geld von uns, weil wir ihre Praxis sichtbar machen – während sie selbst ungestraft an Menschenrechtsverletzungen beteiligt ist. Genau deshalb werden wir nicht leiser.“

Bérénice – Advocacy-Referentin bei Sea-Watch e.V.



Foto: Fabian Melber

Die Europäische Grenzschutzagentur Frontex hat die Aufgabe, Menschen auf der Flucht daran zu hindern, europäisches Festland zu erreichen. Mit einem Budget von 5,6 Milliarden Euro und einer Personalaufstockung auf 10.000 Grenzschutzbeamten:innen bis zum Jahr 2027 ist Frontex die am schnellsten wachsende Agentur der EU. Frontex investiert hunderte Millionen Euro in Überwachungstechnologien, um Informationen und Daten über Boote in Seenot an die sogenannte libysche Küstenwache weiterzugeben. So ermöglicht die Luftüberwachung von Frontex gewaltvolle Pushbacks von Menschen auf der Flucht nach Libyen.

Öffentlichkeit herstellen

Gewalt gegen Menschen auf der Flucht findet oft fernab der öffentlichen Aufmerksamkeit statt – auf dem Meer, in Grenzregionen oder in Lagern. Deshalb machen wir diese Realität sichtbar, erzählen von unseren Einsätzen und teilen Informationen über unsere Kanäle. Mit Kampagnen, Veranstaltungen und Aktionen schaffen wir Aufmerksamkeit, vernetzen Menschen und stärken eine Bewegung, die sich gegen Abschottung und für Bewegungsfreiheit einsetzt.

Präsenz auf Veranstaltungen – Menschen erreichen, Bewusstsein schaffen

Im Jahr 2025 war Sea-Watch auf über 135 Veranstaltungen in Europa vertreten – von Festivals über Podiumsdiskussionen bis hin zu öffentlichen Aktionen. Neben klassischen Vorträgen und Infoständen gab es in diesem Jahr auch wieder Unterstützung aus der Musikszene: Die Band Waving the Guns sowie die Künstler:innen Marlon Großhardt, Nina Chuba und Ebow luden uns ein, ihre Touren zu begleiten. So erreichten wir mithilfe unserer über 200 Event-Aktivist:innen tausende von Menschen, konnten über unsere Arbeit informieren und deutlich machen, warum ziviler Widerstand gegen die Abschottungspolitik Europas dringend nötig ist.

Foto: Vanessa Seifert

Ink against Borders

Beim Tattoo-Spendenevent „Ink Against Borders“ wird tätowiert – und gleichzeitig für zivile Seenotrettung gesammelt. 2025 fand das Event bereits zum dritten Mal in Berlin statt. Über 60 FLINTA*-Tattoo-Artists beteiligten sich und spendeten ihre Einnahmen an Sea-Watch – insgesamt kamen so 62.759 Euro zusammen.

Foto: Clara Manette

Sea-Watch-Lokalgruppen

2025 haben wir begonnen, Lokalgruppen aufzubauen, um unsere Arbeit stärker in den öffentlichen Raum zu tragen und Menschen vor Ort zu vernetzen. Inzwischen haben sich in mehreren Städten Gruppen gegründet – von Hamburg über Berlin bis nach Leipzig und München. Die Lokalgruppen schaffen Räume, in denen sich Aktivist:innen austauschen, gemeinsam Aktionen planen und sich mit anderen Initiativen vor Ort vernetzen können. So entsteht Schritt für Schritt eine dezentrale, sichtbare und langfristig noch stärkere Bewegung.

Webinare für unsere Fördermitglieder

Um unsere Fördermitglieder stets auf dem neuesten Stand zu halten, haben wir 2025 zwei exklusive Webinare veranstaltet.

Im Februar gaben unsere Crewmitglieder Einblicke in die ersten Einsätze der *Sea-Watch 5* und berichteten von Herausforderungen und Erfolgen unseres neuen Rettungsschiffs. Im November stand das einjährige Jubiläum der *Sea-Watch 5* im Fokus. Vera, Mattea und Giulia erzählten von Einsätzen unter widrigsten Bedingungen, persönlichen Erfahrungen an Bord und der zunehmenden Kriminalisierung. Die Teilnehmenden hatten die Möglichkeit, Fragen zu stellen und unsere Arbeit hinter den Kulissen besser kennenzulernen.

Halbmarathon in Berlin, Köln und München

Beim Berliner, Kölner und Münchner Halbmarathon 2025 gingen insgesamt über 350 Läufer:innen für Sea-Watch an den Start. Gemeinsam sammelten sie mehr als 150.000 Euro Spenden. Für die Teilnehmenden war der Lauf mehr als ein sportliches Event: Sie nutzten ihn, um in ihrem Umfeld Aufmerksamkeit für zivile Seenotrettung zu schaffen, Spenden zu sammeln und unsere politischen Forderungen in die Öffentlichkeit zu tragen. Jedes Jahr aufs Neue ist es beeindruckend zu sehen, wie Sportevents zu Orten der Solidarität werden können.

Foto: Christoph Wehrer

Ben & Jerry's – Solidarität schützen

Gemeinsam mit Ben & Jerry's haben wir 2025 die Kampagne „Solidarität schützen“ umgesetzt. Ziel war es, darauf aufmerksam zu machen, dass Unterstützung für Menschen auf der Flucht in Europa zunehmend kriminalisiert wird – und dass Solidarität kein Verbrechen sein darf. Über die Kampagne wurden Menschen dazu eingeladen, sich zu informieren, politisch aktiv zu werden und sich öffentlich für die Rechte von Geflüchteten einzusetzen. Die Kooperation zeigt, wie Unternehmen ihre Reichweite nutzen können, um zivilgesellschaftliches Engagement zu stärken.

10 Jahre Sea-Watch – Jubiläumsveranstaltung

Zehn Jahre Sea-Watch – das bedeutet auch zehn Jahre Engagement von unzähligen Unterstützer:innen. Im September 2025 haben wir dieses Jubiläum gemeinsam mit Fördermitgliedern, Partner:innen und Wegbegleiter:innen im Columbia Theater in Berlin gefeiert. In Gesprächen und Beiträgen von Aktivist:innen aus unterschiedlichen Phasen unserer Arbeit wurde deutlich, wie sehr sich Sea-Watch in den letzten zehn Jahren verändert hat und wie viel größer die Herausforderungen geworden sind. Der Abend bot Raum für Austausch, Rückblick und Ausblick zugleich und hat einmal mehr gezeigt, dass zivile Seenotrettung nicht nur auf dem Meer stattfindet, sondern von einer breiten solidarischen Öffentlichkeit getragen wird.



Foto: Felix Weiß

Du kannst auch aktiv werden und uns mit Deiner Idee, Aktion oder mit dem Teilen von Info-Material unterstützen.

Auf unserer Website erfährst Du mehr:
sea-watch.org/unterstuetzen



Gemeinsam handeln

Der Einsatz für sichere und legale Fluchtwege ist kein Einzelkampf, er ist die gemeinsame Arbeit vieler Organisationen und Initiativen – getragen von zehntausenden Aktivist:innen, die sich zusammenschließen, sich gegenseitig unterstützen, Ressourcen und Know-how teilen, voneinander lernen und immer wieder neue Strategien entwickeln.

In Bündnissen wie der Justice Fleet, durch die gezielte Unterstützung anderer Organisationen und im Austausch mit selbstorganisierten Initiativen von Menschen mit Fluchterfahrung wird dieser Zusammenhalt konkret. Nur so können wir weiterhin für sichere und legale Fluchtwege eintreten und uns den zunehmend offensiven politischen Angriffen entgegenstellen.

Justice Fleet – stärker im Bündnis



Seit 2015 haben zivilgesellschaftliche Organisationen über 175.000 Menschen auf der Flucht über das Mittelmeer vor dem Ertrinken gerettet. Dafür wurden sie von Staaten zum Feind erklärt: Schiffe wurden blockiert, Organisationen diffamiert und Aktivist:innen vor Gericht gebracht.

Zehn Jahre später haben wir uns mit zwölf weiteren Organisationen zur Justice Fleet zusammengeschlossen, der bislang größten Allianz ziviler Seenotrettung. Unser Ziel: Kräfte bündeln, Solidaritätsnetzwerke mit den in Libyen feststehenden Menschen stärken, politische Angriffe abwehren und Menschenrechte verteidigen. Wir wollen öffentlichen Druck erzeugen, um politische Veränderungen zu bewirken.

Im Zentrum unserer Zusammenarbeit steht eine klare politische Überzeugung: Wir lehnen es fundamental ab, die sogenannte Seenotrettungsleitstelle in Tripolis in unsere operative Kommunikation miteinzubeziehen. Diese koordiniert die sogenannte libysche Küstenwache – ein Netzwerk bewaffneter Milizen, das mit Unterstützung europäischer Staaten Menschen auf See gewaltsam abfängt und nach Libyen zurückbringt.

Diese Entscheidung blieb nicht ohne Konsequenzen: In den Monaten nach der Bündnisgründung wurden gleich mehrere

zivile Rettungsschiffe – darunter auch die *Sea-Watch 5* – festgesetzt, weil sie nicht mit der sogenannten libyschen Rettungsleitstelle kommunizierten. Während also Gewalt auf dem Mittelmeer eskaliert, werden diejenigen bestraft, die sich weigern, daran mitzuwirken.

Gleichzeitig zeigen gerichtliche Entscheidungen, dass diese Repressionen nicht haltbar sind. In mehreren Fällen wurden die Festsetzungen im Eilverfahren ausgesetzt. Diese Entscheidungen bestätigen, was wir längst wissen: dass wir im Recht sind. Doch jede unrechtmäßige Festsetzung unserer Schiffe kostet nicht nur wertvolle Ressourcen, sondern vor allem Menschenleben.

Mit der Justice Fleet wollen wir zukünftig unsere Strategien enger aufeinander abstimmen, Informationen teilen, unsere Einsätze koordinieren und gemeinsame rechtliche und politische Antworten auf solche Angriffe entwickeln.

Mehr Informationen zur Justice Fleet findest Du hier: justice-fleet.org/de



Ressourcen teilen – Zivilgesellschaft stärken

Seit mehreren Jahren geben wir einen Teil der uns anvertrauten Gelder gezielt an Initiativen weiter, die sich auf unterschiedliche Weise für Menschen auf der Flucht einsetzen. Warum? Weil das Teilen von Ressourcen ein zentraler Bestandteil einer widerstandsfähigen Solidaritätsbewegung ist.

Indem wir Mittel dorthin lenken, wo sie dringend gebraucht werden – sei es für Seenotrettung, rechtliche Unterstützung, den Schutz besonders vulnerabler Menschen oder die Dokumentation von Menschenrechtsverletzungen – stärken wir eine vielfältige Zivilgesellschaft mit unterschiedlichen Perspektiven, Ansätzen und Strategien. Gerade in einem zunehmend repressiven politischen Umfeld ist diese Zusammenarbeit besonders notwendig.

Im Jahr 2025 konnten wir vier wichtige Initiativen unterstützen:

Bayefall (30.000 Euro)

Bayefall ist eine selbstorganisierte Initiative von Menschen mit Fluchterfahrung, die in Palermo, Lampedusa und darüber hinaus solidarische Unterstützungsstrukturen aufbauen. Mit der Förderung wird eine kontinuierliche Anwesenheit von Bayefall-Aktivist:innen auf Lampedusa ermöglicht, die neu ankommende Menschen direkt unterstützen, wichtige Informationen weitergeben und ihre Perspektiven in die Arbeit der zivilen Flotte einbringen. Ziel ist es, humanitäre Strukturen langfristig zu verändern und stärker von den Erfahrungen Betroffener aus zu denken.

Compass Collective (25.000 Euro)

Compass Collective ist eine selbstorganisierte Initiative von Menschen mit Fluchterfahrung, die solidarische Unterstützung für Neuankommende organisiert und eng mit anderen Akteur:innen im zentralen Mittelmeerraum vernetzt ist. Die Förderung unterstützt operative Kosten, um ihre Arbeit vor Ort fortzuführen – insbesondere die Begleitung von Menschen nach ihrer Ankunft sowie den Zugang zu Informationen und Unterstützungsstrukturen. Damit trägt Compass Collective dazu bei, die Lücke zwischen Rettung auf See und Unterstützung an Land zu schließen.

Maldusa (12.000 Euro)

Maldusa ist eine Initiative mit Standorten in Palermo und auf Lampedusa, die als Schnittstelle zwischen Seenotrettung und Unterstützung an Land arbeitet. Die Förderung ermöglicht die Koordination der Arbeit auf Lampedusa, wo Maldusa ankommende Menschen informiert, Fälle dokumentiert und Netzwerke zwischen lokalen und internationalen Akteur:innen stärkt. So wird die zivile Seenotrettung über den Moment der Rettung hinaus begleitet und ergänzt.

Refugees in Libya (33.000 Euro)

Refugees in Libya ist eine von Geflüchteten organisierte Bewegung, die Menschenrechtsverletzungen entlang der Fluchtrouten dokumentiert und öffentlich macht. Mit der Förderung wird die Projektkoordination gestärkt, um Beweise zu sammeln, Berichte zu veröffentlichen und politische sowie rechtliche Schritte auf EU-Ebene voranzutreiben. So werden die Stimmen von Menschen auf der Flucht sichtbar gemacht und in politische Debatten eingebracht.

Die Auswahl der geförderten Projekte erfolgt in einem sorgfältigen Prozess. Die Organisationen legen transparent dar, wie sie die Mittel einsetzen und welche Wirkung sie damit erzielen. So stellen wir sicher, dass unsere Unterstützung dort ankommt, wo sie konkret gebraucht wird.

Dass wir wichtige Initiativen wie diese unterstützen können, ist auch unseren Spender:innen zu verdanken. Sie ermöglichen nicht nur unsere eigenen Einsätze, sondern tragen dazu bei, ein Netzwerk von Initiativen zu stärken, die gemeinsam für Menschenrechte eintreten.

Refugees in Libya 2025: Protest, Sichtbarmachung, juristische Aufarbeitung

Refugees in Libya entstand 2021 während eines hunderttägigen Protests vor dem Büro der UNHCR (UNO-Flüchtlingshilfe) in Tripolis. Bis heute arbeitet die Initiative als selbstorganisierte Bewegung von Geflüchteten und Überlebenden. Sie betreibt Hotlines für Menschen auf der Flucht in Nordafrika, dokumentiert Menschenrechtsverletzungen und unterstützt humanitäre Korridore. Zudem arbeitet sie mit juristischen Organisationen und Ermittler:innen zusammen, um Verbrechen in libyschen Haftzentren und entlang der Fluchtrouten aufzuarbeiten.



Foto: Clara Marnette

Das Jahr 2025 war für Refugees in Libya eine wichtige Phase der Mobilisierung. In Nordafrika und Europa dokumentierte die Initiative Menschenrechtsverletzungen, unterstützte Menschen auf der Flucht und organisierte Proteste. Gleichzeitig arbeitete sie darauf hin, Verbrechen gegen die Menschlichkeit an Migrant:innen, Asylsuchenden und Geflüchteten sichtbar zu machen und Verantwortliche zur Rechenschaft zu ziehen.

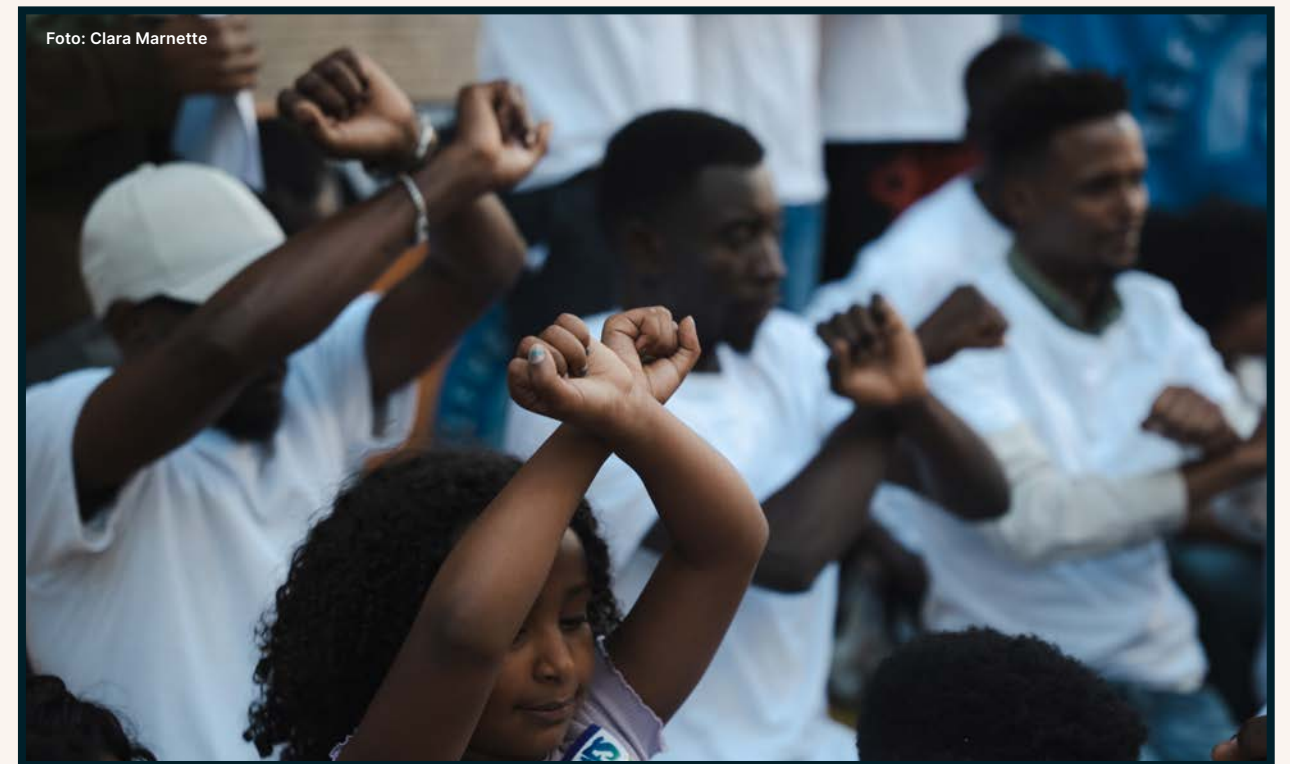


Foto: Clara Marnette

Ein zentraler Moment im Jahr 2025 war die Kampagne „UNFAIR 2.0“ im September in Genf. Bei einer Pressekonferenz vor dem UNHCR-Hauptsitz präsentierte Refugees in Libya das *Book of Shame*. Die Publikation basiert auf hunderten Zeug:innen-aussagen und dokumentiert Gewalt sowie das Versagen von Schutzmechanismen in Libyen, Tunesien und Niger.

Parallel dazu protestierten Geflüchtete in Agadez (Niger), die zeigten, dass ihr Kampf über Ländergrenzen hinweg verbunden ist. Ein gemeinsames Manifest von Bewegungen aus Libyen, Tunesien und Niger forderte die Aufklärung von Missständen, bessere Unterstützung, Transparenz und die Achtung der Rechte von Geflüchteten.

Refugees in Libya organisierte im Oktober 2025 Aktionstage gegen das Italien-Libyen-Memorandum in Rom. Dieses Abkommen wird oft als „Deal des Todes“ bezeichnet, weil es Abfangaktionen auf See und Rückführungen nach Libyen ermög-

licht. Dort sind Menschen willkürlicher Haft, Folter, Zwangsarbeit und sexualisierter Gewalt ausgesetzt. Im Zentrum der Aktionstage stand die „Stage of Survivors“: Rund fünfzig Überlebende berichteten öffentlich über ihre Erfahrungen.

Neben Protesten blieb 2025 auch die juristische Aufarbeitung von Verbrechen gegen Menschen auf der Flucht ein Schwerpunkt. Refugees in Libya sammelte Beweise, dokumentierte Zeugenaussagen und unterstützte Verfahren.

Geflüchtete sind nicht nur Betroffene von Grenzgewalt. Sie sind politische Akteur:innen, Zeug:innen, Ermittler:innen und Menschenrechtsverteidiger:innen.

Das zeigt die Arbeit von Refugees in Libya. Durch Dokumentation, Proteste, juristische Schritte und internationale Zusammenarbeit stellt die Bewegung Straflosigkeit infrage – und die politischen Strukturen, die Gewalt gegen Menschen auf der Flucht ermöglichen.



Foto: Clara Marnette

Transparenz schaffen

Zivile Seenotrettung sollte nicht notwendig sein. Menschen aus Seenot zu retten ist eine staatliche Pflicht. Sie sollte nicht davon abhängen, ob genügend Menschen sie durch ihre Spenden finanzieren. Doch weil Staaten ihrer Verantwortung im zentralen Mittelmeer seit Jahren nicht nachkommen, muss die Zivilgesellschaft diese Aufgabe tragen.

Dass wir seit über zehn Jahren mit unseren Schiffen und Flugzeugen im Einsatz sein können, ist deshalb alles andere als selbstverständlich. Unsere Arbeit wird fast vollständig durch Spenden finanziert – von zehntausenden Menschen, deren Unterstützung unsere Einsätze überhaupt erst möglich macht.

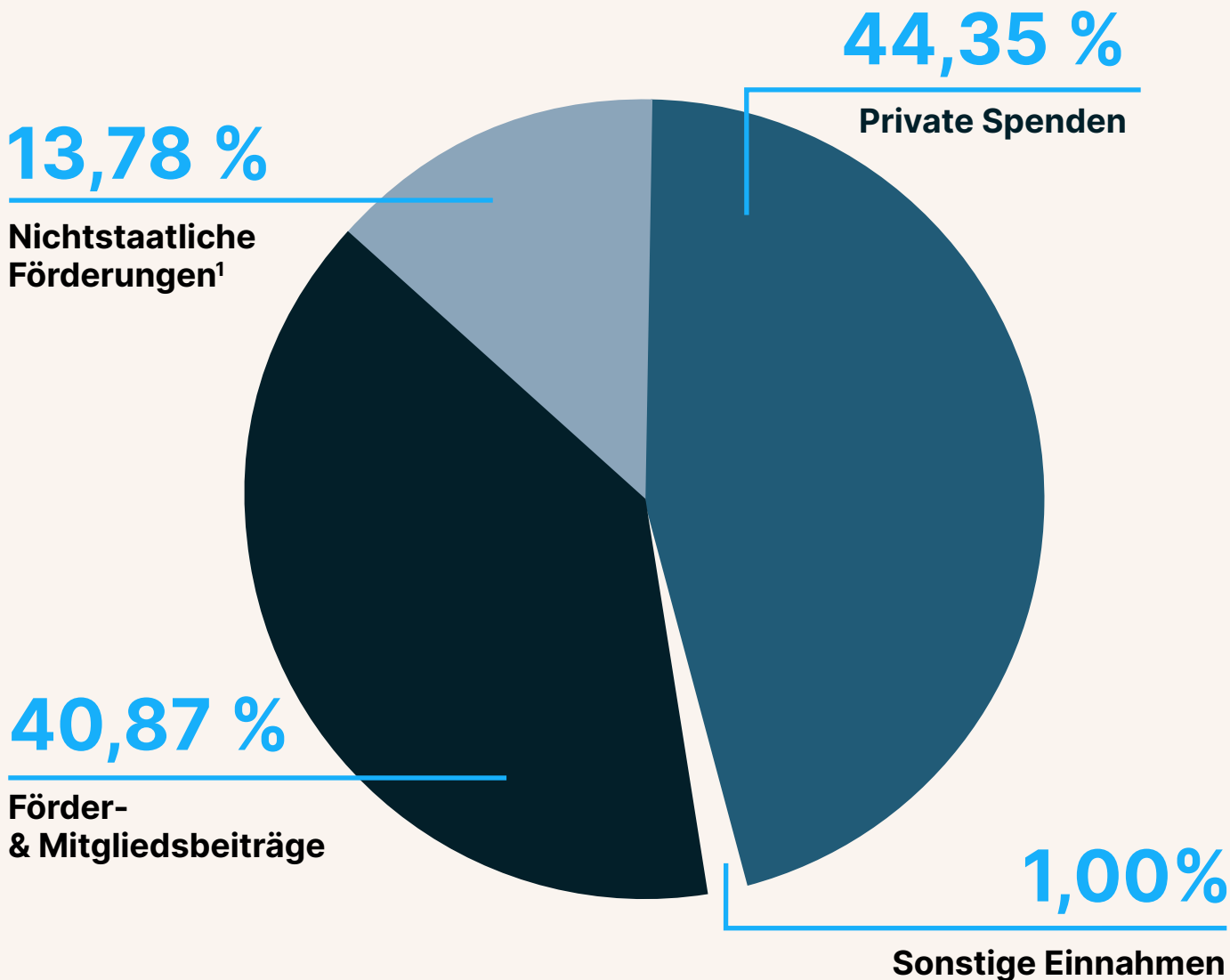
Dieses Vertrauen verpflichtet uns zu besonderer Offenheit. Deshalb legen wir transparent dar, wie unsere Organisation arbeitet, wie wir Entscheidungen treffen und wie die uns anvertrauten Mittel eingesetzt werden. →



Einnahmenübersicht 2025

13.537.356 €

Einnahmen ohne wirtschaftlichen
Geschäftsbetrieb

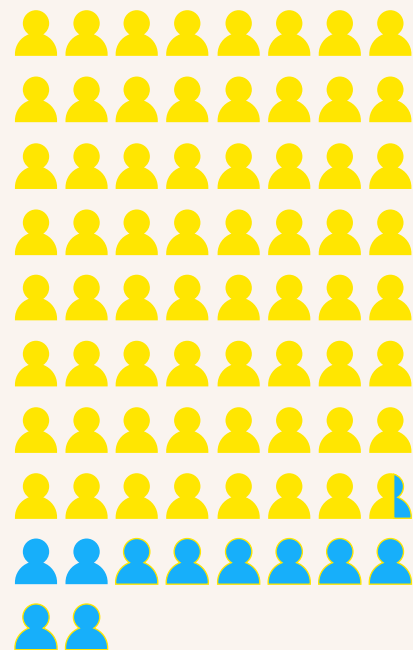


¹Nichtstaatliche Förderungen:

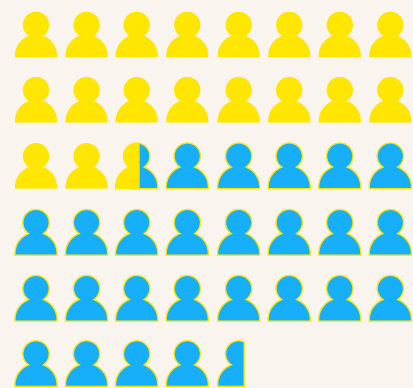
Postcodelotterie DT gmbH: 1.510.000 €
Gemeinsam Retten e.V.: 230.000 €
Lemonaid & Charitea e.V.: 50.000 €
24guteTaten e.V.: 45.000 €
Civilfleet-Support e.V.: 30.000 €

1.304.467 € nahmen wir zusätzlich
durch den Verkauf von Merch-Artikeln ein.

Wir erhielten 2025 auch Erbschaften, deren Erlöse aufgrund komplexer buchhalterischer Abläufe noch nicht
endgültig in Zahlen darstellbar sind. Diese werden in den finalen Jahresabschlüssen transparent aufgeführt.



36.998 Spender:innen
haben uns mit einer
Fördermitgliedschaft oder
Dauerspende unterstützt.
5.192 davon haben
erstmalig regelmäßig
gespendet.



22.194 Spender:innen
haben uns mit einer oder
mehreren Einzelspenden
unterstützt.
12.906 davon haben uns
zum ersten Mal gespendet.

entspricht 500 Spender:innen

59.192 Spender:innen

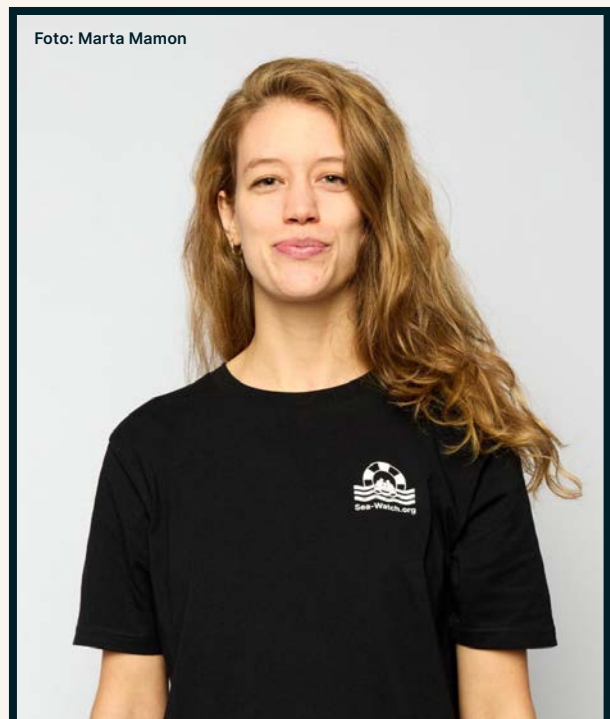


Foto: Marta Mamon

**„Seenotrettung ist eine staatliche
Aufgabe, umso beschämender
ist es, dass sie von der Zivil-
gesellschaft aus eigener Tasche
finanziert werden muss. Und
gleichzeitig beeindruckt es mich
zutiefst, dass genau das seit
über zehn Jahren funktioniert.“**

Marlis – Koordinatorin der
Spendenabteilung bei Sea-Watch e.V.

Ausgabenübersicht 2025

14.270.694 €

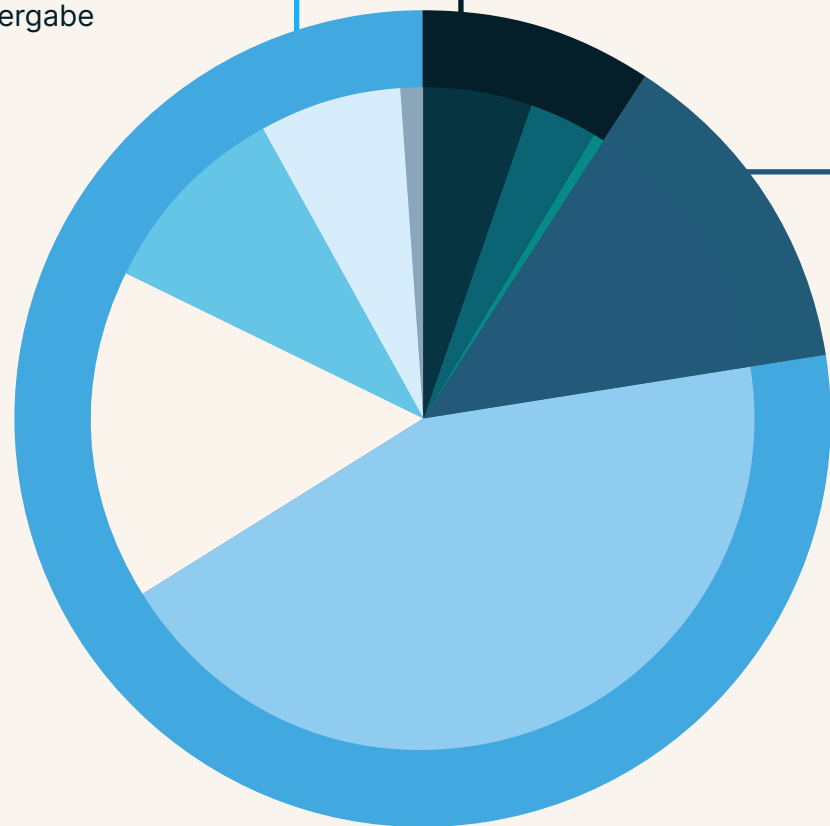
Ausgaben ohne wirtschaftlichen
Geschäftsbetrieb

77,45 % Projekte

- **43,70 %** Rettungsschiffe
- **16,20 %** Zivile Luftaufklärung
- **9,69 %** Media/PR, Advocacy, Events
- **6,98 %** Projektbegleitung
- **0,88 %** Mittelweitergabe

9,41 % Verwaltung

- **5,39 %** Organisationskoordination
und -entwicklung
- **3,35 %** IT & Finanzbuchhaltung
- **0,67 %** Sonstige Verwaltung



13,14 % Gewinnung und Betreuung von Spender:innen

Ausgaben für Projektarbeit:

Im Jahr 2025 verwendeten wir 11,1 Millionen Euro für unsere operative Arbeit: Davon flossen 6,3 Millionen Euro in den Betrieb unserer Rettungsschiffe *Sea-Watch 5* und die *Aurora* sowie das medizinische Team, Crew-Trainings, und Schiffs-IT. 2,3 Millionen Euro wurden für unsere zivile Luftaufklärung verwendet. 1 Million Euro floss in Projektbegleitung, und 1,4 Millionen Euro in die Bereiche Medien/Presse, Advocacy und Events. 125.000 Euro haben wir an andere Organisationen weitergegeben.

Projektbegleitung:

Verschiedene Projekte an Land unterstützen und begleiten unsere Rettungseinsätze auf dem Wasser und in der Luft und sind damit essenziell für deren Umsetzung. Dazu gehören das Supervisionsteam, Schiffsmanagement und Logistik, das Crewing-Team und die operationelle Koordination.

Mittelweitergabe:

Wir freuen uns, dass wir 2025 anderen zivilen Organisationen unter die Arme greifen konnten. Auf den Seiten 37/38 findest Du Informationen darüber, warum wir das tun und welche Projekte wir im vergangenen Jahr unterstützt haben.

Organisationskoordination und -entwicklung

Unter diesen Kostenpunkt fallen der Vorstand (agiert strategisch und operativ), der Bereich People, Culture & Organisation, das Berliner Büro, Kosten für Vereinstreffen und strategische Entwicklungsprozesse der gesamten Organisation.

IT und Finanzbuchhaltung

Die IT-Infrastruktur stellt sicher, dass unsere Kommunikation und Daten sicher und zuverlässig verarbeitet werden, was in einem politisch repressiven Umfeld besonders wichtig ist. Die Finanzbuchhaltung sorgt für eine transparente und ordnungsgemäße Abwicklung aller finanziellen Transaktionen, die den gesetzlichen Anforderungen entsprechen.

Gewinnung und Betreuung von Spender:innen

Die Arbeit unserer Spendenabteilung ist entscheidend für die langfristige Sicherung unserer Projekte. 2025 mussten wir mehr Ressourcen investieren, um neue Spender:innen zu gewinnen und bestehende Spender:innen weiterhin zu erreichen und zu informieren. Fundraising bedeutet dabei nicht nur Mittelbeschaffung, sondern auch die Aufklärung über unsere Arbeit durch Mailings, Newsletter, den Jahresbericht und Webinare – ein wichtiger Teil unserer Öffentlichkeitsarbeit.

Für jeden in der Spendenwerbung und -verwaltung ausgegebenen Euro haben wir 7,30 Euro Spenden eingenommen.

Kostenaufstellung

unserer Rettungsschiffe

und Aufklärungsflugzeuge

Kostenstelle	Sea-Watch 5	Aurora-Flotte	Zivile Luftaufklärung
Personalkosten	1.756.182 €	710.575 €	764.466 €
Reisekosten & Verpflegung	146.266 €	157.991 €	160.294 €
Raumkosten	13.485 €	75.668 €	36.375 €
Wartung & Ausrüstung	510.554 €	296.368 €	626.640 €
Betriebskosten	802.806 €	227.643 €	436.270 €
(Flug-)Hafenkosten	246.770 €	25.621 €	89.008 €
Kommunikation	59.597 €	30.059 €	22.853 €
Sonstige Kosten	144.081 €	23.265 €	160.232 €
Steuern	12.419 €	18.341 €	15.296 €
Gesamt	3.692.160 €	1.565.531 €	2.311.434 €

Warum so hohe Personalkosten auf unseren Schiffen?

Auf unseren Schiffen waren 2025 im Durchschnitt 33 Personen festangestellt. Einige Positionen an Bord (zum Beispiel Offizier:innen, Elektriker:innen oder Ingenieur:innen) müssen das ganze Jahr über – auch im Hafen – besetzt sein. Das ist von der deutschen Flagge vorgegeben. Diese Kontinuität können wir nur durch bezahlte Festanstellungen garantieren. Zudem ist es bei einzelnen Positionen für unsere Einsätze nicht immer möglich, ehrenamtliche Aktivist:innen zu finden.

Die Zahlen in diesem Bericht sind vorläufig. Es liegt die Bestätigung vom Finanzamt vor, dass es zu einer Verzögerung der Prüfung unserer vergangenen Jahresabschlüsse kam, unser Verein seiner Steuererklärungspflicht jedoch immer pünktlich nachgekommen ist.



Engagement

2025

Sea-Watch wird ermöglicht durch eine Gesellschaft der Vielen, die unsere Vision in unterschiedlichster Form unterstützen und weitertragen.

58.184 Unterstützer:innen aus weltweit über 30 Ländern haben an Sea-Watch gespendet.

16.776 davon haben uns zum ersten Mal gespendet.

717 Spendenaktionen wurden für Sea-Watch organisiert.

895 Unternehmen, Organisationen und Stiftungen haben uns mit einer Spende unterstützt.

62 Kirchen haben uns mit ihren Kollekten bedacht.

135 Veranstaltungen in ganz Europa wurden für oder mit Sea-Watch durchgeführt.

580 Menschen haben an unseren Online-Webinaren teilgenommen.

350 Läufer:innen sind für uns einen Halbmarathon gelaufen, in Berlin, München und in Köln.

23.626 Mal wurde beim Sea-Watch-Shop eingekauft.

311.660 neue Follower:innen konnten wir auf unseren Social-Media-Kanälen gewinnen.

2.470.000 Interaktionen fanden auf unseren Social-Media-Kanälen statt.

Es macht Mut, zu wissen, dass all diese Menschen an unserer Seite sind und für Solidarität und Menschenrechte einstehen.

Organisationsstruktur bei Sea-Watch:

Eine transparente und koordinierte Entscheidungsfindung

Sea-Watch ist eine wachsende Organisation, die auf eine Vielzahl von Aufgaben und Herausforderungen reagiert. Mit einer klaren Struktur fördern wir eine transparente und koordinierte Entscheidungsfindung, die den langfristigen Erfolg und die Effizienz unserer Arbeit sichert. Wir haben verschiedene Ebenen und Organe eingerichtet, um sicherzustellen, dass alle Entscheidungen im Einklang mit unserer Vision und unseren Werten getroffen werden.

Abteilungen und Teams

17 Abteilungen und Teams bei Sea-Watch sind für die Umsetzung von Ideen und Aktionen verantwortlich. Sie kümmern sich um die Planung und Durchführung von Projekten und Aufgaben. Jedes Team wird in einer oder mehreren Gremien vertreten und arbeitet eng mit anderen Bereichen zusammen, um die gesetzten Ziele zu erreichen.

Gremien

Die verschiedenen Abteilungen kommen in vier Gremien zu folgenden Themen zusammen: Schiffe, Flugzeuge, Organisationsrahmen und Öffentlichkeitsarbeit. Diese Gruppen treffen sich regelmäßig, um Entscheidungen zu treffen, die für ihre jeweiligen Aufgabenbereiche wichtig sind. Sie fungieren als Expert:innen und Entscheidungsträger:innen in ihren Bereichen und stellen sicher, dass die operativen Bedürfnisse von Sea-Watch effektiv adressiert werden.

Strategie-Gremium

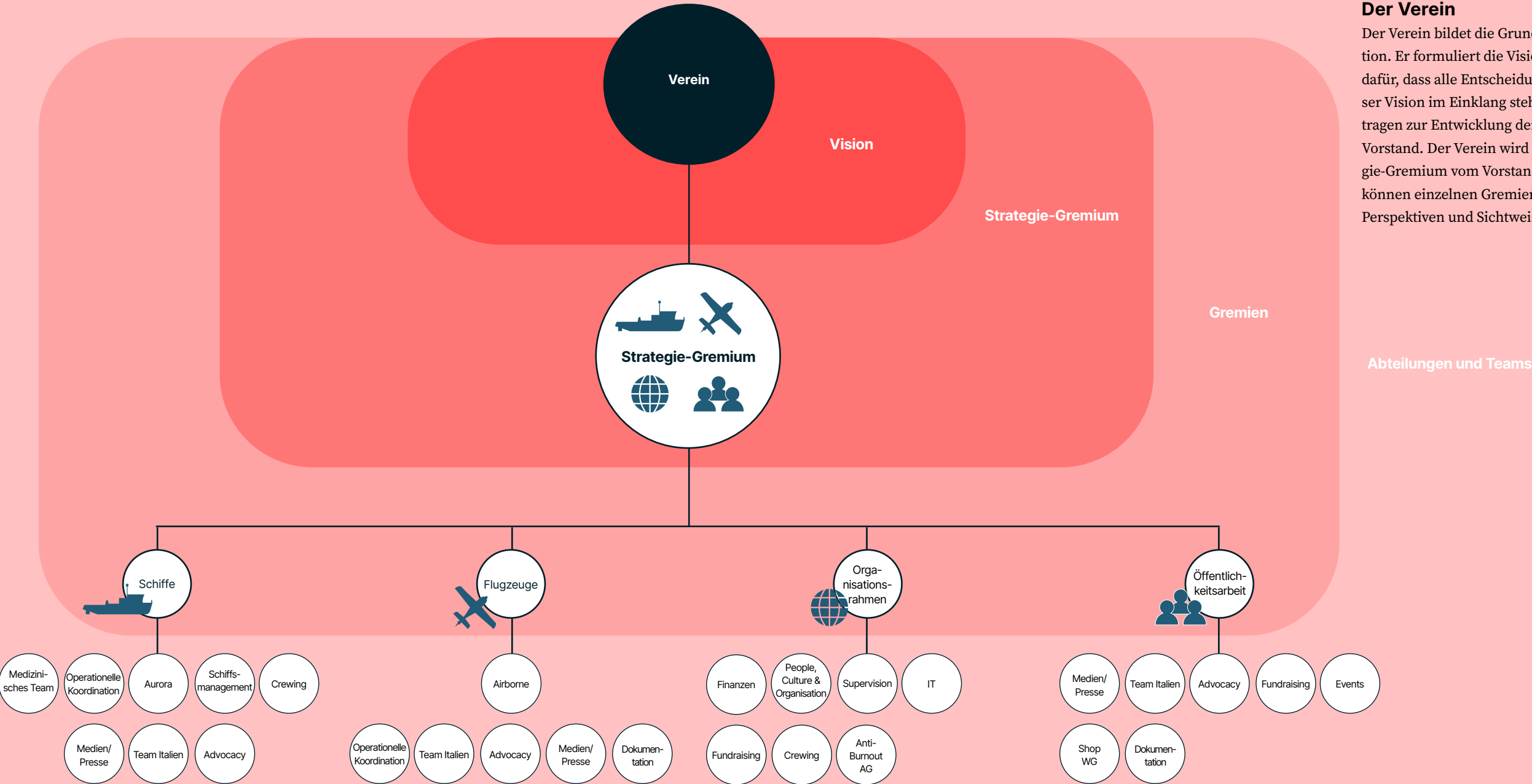
Das Strategie-Gremium setzt sich aus Vertreter:innen der vier Gremien zusammen. Es ist zuständig für organisationsübergreifende Entscheidungen, wie die Festlegung von Budgets, Zielen und Richtlinien. Das Strategie-Gremium sorgt dafür, dass die operativen Tätigkeiten von Sea-Watch mit den langfristigen Zielen der Organisation im Einklang stehen.

Der Vorstand

Der Vorstand, der vom Verein gewählt wird, vertritt die Organisation und den Verein nach außen und sorgt dafür, dass alle Entscheidungsprozesse in Übereinstimmung mit den festgelegten Zielen und Werten von Sea-Watch durchgeführt werden. Der Vorstand nimmt eine Schlüsselrolle in der strategischen Ausrichtung und Unterstützung des Strategie-Gremiums ein und stellt sicher, dass dessen Entscheidungen in der Gesamtstrategie der Organisation integriert sind.

Der Verein

Der Verein bildet die Grundlage der gesamten Organisation. Er formuliert die Vision von Sea-Watch und sorgt dafür, dass alle Entscheidungen und Handlungen mit dieser Vision im Einklang stehen. Die Mitglieder des Vereins tragen zur Entwicklung der Vision bei und wählen den Vorstand. Der Verein wird in den Gremien und im Strategie-Gremium vom Vorstand vertreten. Vereinsmitglieder können einzelnen Gremiensitzungen beiwohnen, um ihre Perspektiven und Sichtweisen einzubringen.



Ein riesiges DANKESCHÖN!

Dieses Jahr wäre ohne Euch nicht möglich gewesen. Danke an alle, die sich gegen Abschottung, Gewalt und Ungerechtigkeit stellen und sich Tag für Tag für Bewegungsfreiheit einsetzen.

An unsere Aktivist:innen: Ihr seid dort, wo es zählt – auf See, in der Luft, auf der Straße und in unzähligen Räumen dazwischen. Ihr handelt, wenn andere wegsehen. Euer Einsatz, Eure Ausdauer und Eure Entschlossenheit machen unsere Arbeit überhaupt erst möglich.

An unsere Fördermitglieder und Spender:innen: Eure Unterstützung ist die Grundlage unserer Arbeit. Sie ermöglicht uns, unabhängig zu bleiben, schnell zu handeln und langfristig zu planen. Ihr gebt uns die Sicherheit, weiterzumachen – auch unter zunehmend schwierigen Bedingungen.

Unser Dank gilt auch unseren Partner:innen.

Ein besonderer Dank gilt der **Deutschen Postcode Lotterie** und allen Teilnehmer:innen der Soziallotterie. Eure Unterstützung trägt maßgeblich dazu bei, dass wir unsere Einsätze fortführen können. Danke für Euer Vertrauen, Eure Verlässlichkeit und die starke Partnerschaft über die Jahre hinweg.



Danke auch an **United4Rescue**, für die kontinuierliche Unterstützung und für den Ausbau eines breiten Bündnisses, das zivile Seenotrettung stärkt und Menschen auf der Flucht nicht allein lässt.



Eure Unterstützung lässt uns laut und sichtbar bleiben – für ein Europa, das solidarisch statt ausgrenzend handelt. Mit Euch bleiben wir standhaft, an der Seite derer, die tagtäglich um Bewegungsfreiheit kämpfen müssen.



Foto: Maria Giulia Trombini

Wenn auch Du Dich mit einer Fördermitgliedschaft gegen die tödliche Politik des Sterbenlassens stellen willst, findest Du hier weitere Informationen!

sea-watch.org/foemi ➔



Rechtssitz:

Sea-Watch e.V.
Moosdorfstr. 7–9, 12435 Berlin

V.i.S.d.P.:

Marlene Witte

Layout & Satz: Fulya Çimen

Lektorat: Neila Kemmer

Fotos: Chris Grodotzki, Lynn Giersberg,
Vic Harster, Nick Jaussi,
Bahar Kaygusuz, Isabell Köppl,
Tom Lyon, Clara Marnette,
Marta Mamon, Fabian Melber,
Laszlo Randelzhofer,
Johannes Räbel, Vanessa Seifert,
Laila Sieber, Maria Giulia Trombini,
Paul Lovis Wagner,
Christoph Wehrer, Felix Weiß

Illustrationen: Adrian Pourviseh

Vorstand: Joshua Krüger, Eva Spiekermann,
Titus Molkenbur, Sophie Scheytt

Kontaktdaten:

Allgemeine Anfragen: info@sea-watch.org
Presse & Medien: presse@sea-watch.org
Spender:innen: spenden@sea-watch.org
Fördermitglieder: seawatchverein@sea-watch.org
Vorstand: vorstand@sea-watch.org

Spende jetzt

Unsere Einsätze auf dem Wasser und in der Luft werden durch Spenden finanziert. **Um unsere Arbeit fortzuführen, sind wir auf Deine Unterstützung angewiesen. Vielen Dank!**

Spendenkonto

IBAN: DE63 4306 0967 1239 7690 03

BIC: GENODEM1GLS • GLS Gemeinschaftsbank

Weitere Spendenmöglichkeiten:



sea-watch.org/jetztspenden ➔

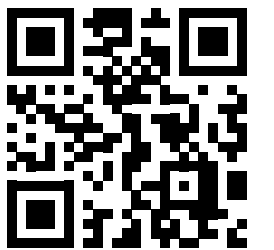
Foto: Clara Marnette



Stil zeigen, Seenotrettung unterstützen!

Setz auf der Straße ein Zeichen für
Menschenrechte und zivile Seenotrettung –
mit Klamotten aus unserem
Sea-Watch-Shop:

shop.sea-watch.org



Wir achten bei der Produktion auf Nachhaltigkeit und fairen Handel.
Weitere Informationen unter: shop.sea-watch.org



Foto: Marta Mamon

Spendenkonto

IBAN: DE63 4306 0967 1239 7690 03

BIC: GENODEM1GLS • GLS Gemeinschaftsbank

sea-watch.org



Sea-Watch.org